

Inhaltsverzeichnis

1.	Madame de Meuron – ein Original? Ein Einzelfall?	13
2.	Von der Stadtrepublik zur Minoritätenkorporation – Gründung der Bürgergemeinde Bern	35
2.1	Die Erfindung der langen Tradition	37
	2.1.1 Bürger und Patrizier im alten Bern	39
	2.1.2 Bürger der Stadt Bern – ein Vergleich	45
2.2	1798 als Gründungsjahr? Burgerschaft und Patriziat in der Übergangszeit	48
2.3	Grundsteinlegung der heutigen Gemeindestruktur: die Regeneration	51
2.4	Gemeindedualismus: Konstituierung von Bürger- und Einwohnergemeinden	55
	2.4.1 Die Stadt Bern unter patrizischer Vorherrschaft: Einwohner- oder Bürgergemeinde?	57
	2.4.2 Bürgergemeinde: uneingeschränkte patrizische Dominanz	61
	2.4.3 Machtgefälle im Gemeindedualismus – Bürgergut als Machtressource	63
	2.4.4 Güterausscheidung in der Stadt Bern: Sicherung der ökonomischen Macht	66
	2.4.5 Kompetenz- und Machtkonflikte in der Stadt Bern	69
2.5	«Bürgersturm»: Bürgergemeinden als Sinnbild der Kontinuität	71
	2.5.1 Liberale und radikale Kritik am Gemeindedualismus	71
	2.5.2 Jahrzehntelanger Kampf um die Abschaffung der Bürgergemeinden	76
3.	Alexander v. Tavels Kampf für die Rettung der Bürgergemeinden – oder: Konservatismus im 19. Jahrhundert	81
3.1	Grenzen patrizischer Annäherung an den Konservatismus bürgerlicher Prägung	84
	3.1.1 Alexander v. Tavels politische Grundschule	86
	3.1.2 Annäherung der bernischen Konservativen und erneute Abgrenzung	88
3.2	Die Bürgergemeinde: das «Bollwerk» des konservativen Patriziats	91
	3.2.1 Exklusivität des stadtbernisches Bürgerrechts – Formation des abgegrenzten Feldes	92
	3.2.2 Patrizier, Bürger und Bürger: ständische Unterschiede, die überdauerten	93
3.3	«Bürgersturm» – aus der Sicht des Patriziats	98
	3.3.1 Rudolf Brunner – vom Jugendfreund zum radikalen Gegenspieler	99
	3.3.2 Beharrliche Verteidigung der Bürgergemeinden	101
3.4	Der Berner Konservatismus im 19. Jahrhundert	105
	3.4.1 Evangelisches Bekenntnis im konservativen Berner Patriziat	108
	3.4.2 Konservative Werte in der Verteidigung des bürgerlichen Prinzips	110
	3.4.3 Politisches Kalkül zur Sicherung patrizischer Dominanz: das Beispiel Frauenstimmrecht	120
3.5	Reorganisationsbestrebungen zur Bestandeslegitimation	124
	3.5.1 Bürgergemeinde im Status quo – Position der Ultras	127
	3.5.2 Prinzip der Bürgergemeinde – reformbereiter Konservatismus der Unabhängigen	129
3.6	Resignation nach dem Reorganisationsentscheid von 1888	131

4.	«Vrai noblesse, Nul ne blesse» – adeliges Selbstverständnis im Berner Patriziat um 1900	137
4.1	Soziale Lage des Berner Patriziats um 1900	139
4.2	Insignien der Noblesse	141
4.2.1	Adelspartikel als Attribut sozialer Distinktion	142
4.2.2	Anfechtung des Adelsstands und patrizische Selbstvergewisserung	146
4.2.3	Genealogie und Stammbaum – die Bedeutung von Familie und Verwandtschaft	150
4.2.4	«Familienkisten» als Zeichen der Verbundenheit	153
4.2.5	Räume der Exklusivität: «Grande Société», Leiste und «Bogenschützengesellschaft»	156
4.2.6	Schlossbesitz, Wohnkultur, Lebensstil und Heiratskreise – Distinktion und Annäherung	160
4.3	Noblesse oblige – Standesnormen für adelige Damen und Herren	168
4.3.1	Rollenzwänge für junge Damen aus gutem Haus: «die Patrizierin»	171
4.3.2	Adelige Männlichkeitsideale im Berner Patriziat	182
4.3.3	Adelige Werthehlung im Berner Patriziat	199
4.4	Symbolische Herrschaft: Anerkennung der feinen Unterschiede	200
4.4.1	Burgergemeinde und Zünfte – Räume der Performanz ständisch geprägter Hierarchien	203
4.4.2	Rituelle Vergegenwärtigung ständischer Hierarchien – von der Bedeutung historischer Feiern	204
4.4.3	Berner Denkmäler – ein Who's who auf steinernen Sockeln	208
4.4.4	Soziolekt als Instrument der Distinguierung	210
4.5	Verbürgerlichung des Berner Patriziats?	211
5.	Organisationsstruktur und Kategorien sozialer Hierarchie – ein Blick in die Innenwelten der stadtbernischen Burgergemeinde	217
5.1	Organisationsstruktur der Burgergemeinde	219
5.1.1	Fehlende Gewaltentrennung	221
5.1.2	Kommissionssystem	222
5.1.3	Honoratiorenverwaltung – die Maxime der Ehrenamtlichkeit	224
5.1.4	Machtkonzentration und Paternalismus – «Regieren, nicht nur verwalten»	226
5.1.5	Keine Parteien, keine Politik – die burgerlichen Verbände	228
5.1.6	Kooptation und organisches Hineinwachsen – innerburgerliche Karriereverläufe	230
5.1.7	Korporativstruktur – die stadtbernischen Zünfte und ihr «ordre de préséance»	233
5.1.8	Burgerliche Männervereine – «Reismusketen-Schützengesellschaft» und Ehrenformation	238
5.1.9	Kontinuität – zentrales Merkmal der burgerlichen Organisationsstruktur	240
5.2	Formelle und informelle Hierarchien – ständische Ordnung und familiäre Herkunft	242
5.2.1	Klassifizierungen im Bürgerbuch – Stammtafel der burgerlichen Geschlechter	245
5.2.2	Familiäre Herkunft als Determinante sozialer Ungleichheit – Adel und Landsassen	249
5.2.3	Ämterbesetzung nach familialer Herkunft	254

5.3	Geschlecht als Dimension sozialer Ungleichheit – Inspektion einer Gemeindestruktur	258
5.3.1	Bürgerliche Korporationen als republikanisch verfasste «Männergesellschaften» – Reaktionen auf die Einführung des Frauenstimmrechts in den 1970er Jahren	263
5.3.2	Bürgerliche Männerbünde, republikanische Bürgergemeinden – Unterschiede und Parallelen	268
5.4	Innen und aussen: Neuaufnahmen in die Bürgerschaft	271
5.4.1	Ökonomische Kriterien – die Aufnahme von «soliden und hablicheren Elementen»	273
5.4.2	Evangelische Konfession – kein Bürgerrecht den «Heiden, Türken oder Juden, auch nicht den Widertäufern»	276
5.4.3	Gesundheit – «keine erblichen Krankheiten» und «geistig normal»	277
5.4.4	«Verbundenheit mit Bern» – Assimilation und regionale Identifikation	281
5.4.5	Aufnahme in die Bürgergemeinde – ein langwieriger Weg mit Hindernissen	283
5.4.6	Einschluss und Ausschluss – die Definition des «Wir»	287
5.5	Die Struktur der Innenwelten	291
6.	Aristokratie und die Frontenbewegung – der Rechtskonservatismus treibt Blüten	295
6.1	Neokonservatismus und die «Avantgarde der neuen Rechten»	297
6.2	Aristokratie ist wieder en vogue	302
6.2.1	«Une aristocratie est-elle actuellement possible?» – Eine «causerie» von Gonzague de Reynold im Kreis der «Grande Société»	303
6.2.2	«Hat unsre Tradition noch einen Wert?» Rudolf v. Tavel's Aufruf an die Männer «regimentsfähiger» Herkunft	309
6.2.3	Der Orden des protestantischen Adels – Johanniter-Ehrenritter in Bern	316
6.3	Berner Patrizier in rechtskonservativen bis frontistischen Organisationen	320
6.3.1	Der «Bernische Vaterländische Verband»	323
6.3.2	Der «Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz»	325
6.3.3	Das konservative «Berner Tagblatt» in frontistischen Bahnen	329
6.3.4	«Eidgenössische Front» – Verbindungen zum Berner Rechtskonservatismus	332
6.3.5	«Bund für Volk und Heimat» und dessen Obmann Fritz R. v. Fischer-v. May	336
6.3.6	Vom Gauführer der «Nationalen Front» zum Burgerratspräsidenten – Georges Thormann	342
6.3.7	Berner Patrizier unter polizeilicher Beobachtung wegen «event. landesverräterischen Umtrieben» – Bernhard Georg Haller	350
6.3.8	Netzwerke mit Fäden in alle Richtungen	355
6.3.9	«Eingabe der 200» – die Seilschaften der Rechtsbürgerlichen	364
6.4	Berner Rechtskonservatismus «endogamen Ursprungs»	369
6.4.1	Konservatives Leitbild der Bürgergemeinde – Analogien und Koinzidenzen	370
6.4.2	Familiäre und korporative Netzwerke	377

7.	Symbolische Herrschaft und symbolische Macht – die politische Praxis der Bürgergemeinde	383
7.1	Das Leitbild – Geltung als Grundlage der Legitimität	386
7.1.1	Das neue Leitbild – interner Aushandlungsprozess	387
7.1.2	Anerkennung der Leistungen an die Öffentlichkeit – Untermauerung des neuen Leitbildes	390
7.1.3	«Die Existenz ist ständig in Gefahr!» – Unkenrufe aus Kalkül?	392
7.1.4	Kanonisierung des Leitbildes zur Verankerung der Geltung	394
7.1.5	Konservatismus – Konstante im Leitbild	398
7.2	Legitimität – gefestigte Position der stadtbernischen Bürgergemeinde	401
7.2.1	Wirkung des Leitbildes nach aussen – Grundlage der Legitimität	403
7.2.2	Stabile Netzwerke zur Existenzsicherung	406
7.2.3	Erneuter Vorstoss zur Abschaffung – Verfassungsrevision von 1993	410
7.3	Das Kapital der Bürgergemeinde als Machtressource	414
7.3.1	Ökonomisches Kapital – «Man beeinflusst und führt mit Geld»	414
7.3.2	Soziales Kapital – Netzwerke und Verbundenheit	428
7.3.3	Kulturkapital – symbolische Herrschaft	436
7.3.4	Kompetenzbereiche und Tätigkeitsfelder – Autonomie durch Finanzkraft	447
7.4	Bürgerliche Bodenpolitik – ein zentrales Feld der Macht	450
7.4.1	Grundsätze der bürgerlichen Bodenpolitik	451
7.4.2	Einfluss der Eigentums- und Machtverhältnisse auf die Stadtentwicklung	456
7.4.3	Grundeigentum und Liegenschaften der Bürgergemeinde	459
7.4.4	Gesetzgebung in Aushandlung	461
7.4.5	Quartierplanung Vilette als Beispiel bürgerlicher Machtpolitik	463
7.5	Kulturpolitik – Bürgergemeinde als «Hüterin der bernischen Tradition»	471
7.5.1	Bewahrung der Altstadt – Raumsymbolik und denkmalpflegerische Massstäbe	474
7.5.2	Abbruch der bürgerlichen Kocherhäuser im Vilettequartier	481
7.5.3	Renovation der mittelalterlichen Felsenburg in der Altstadt	490
7.5.4	Bernisches Historisches Museum – Kulturpolitik «innerhalb der rot-schwarzen Grenzpfähle»	492
7.6	Die Bürgergemeinde, eine mächtige Akteurin in Bern	498
8.	Die sozialen Netzwerke – Burgerschaft und Patriziat Ende des 20. Jahrhunderts	501
8.1	Konstruktion der Einheitsfiktion	502
8.1.1	Aufruf zur Integration	504
8.1.2	Sozialisation in die «bürgerliche Gesinnung»	506
8.1.3	Soziale Einbindung – Riten und Traditionen an Zunftanlässen und Schlachtenfeiern	507
8.2	Aufrechterhaltung der Einheitsfiktion – Machtprozesse gegen innen	511
8.2.1	Grundsatz der gegenseitigen Solidarität	512
8.2.2	Soziale Kontrolle – die Armen- und Vormundschaftspflege zur Sicherung des Standes	516
8.3	Das Angebot an die Burgerschaft	519
8.3.1	Ökonomisches Kapital	521
8.3.2	Soziales Kapital	526

8.3.3	Kulturelles Kapital	528
8.3.4	Symbolisches Kapital	530
8.4	Integration in das burgerliche Leitbild – Interviews mit Angehörigen der Burgerschaft	534
8.4.1	BürgerInnen unterschiedlicher familialer Herkunft – die Narrationen	535
8.4.2	Einbindung und Abgrenzung – die Bilder	546
8.4.3	Integration in die «burgerliche Gesinnung» – eine Interpretation	556
8.4.4	Konservative Leitbilder der Akteure	558
8.5	Distinktive kulturelle Praxis – eine Annäherung an den patrizischen Habitus	562
8.5.1	Berner Patriziat als «Blaublütige» – Wahrnehmung von aussen	564
8.5.2	Adeliges Selbstverständnis in der Gegenwart	566
9.	«Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ...»	585
	Anhang	
	Anmerkungen	595
	Bibliografie	685
	Grafiken, Tabellen	713